



BARBARA COUDENHOVE-KALERGI

Dilettanten allerorten



Wir sind umgeben von Dilettanten. Sie sind allgegenwärtig – in der Kunst, in der Politik, in der Wirtschaft, in den Medien.

Überall geben sie den Ton an. Sie können ihr Handwerk nicht, üben es trotzdem aus, richten oft Schaden an, genießen sich dafür aber kein bisschen. Kein Wunder, dass die Welt den Bach hinuntergeht.

Das ist die These des deutschen Autors Thomas Ritzschel, der mit seinem Buch „Die Stunde der Dilettanten“ Aufmerksamkeit erregt hat. Untertitel: „Wie wir verschaukelt werden“. Was ist ein Dilettant? Zunächst einmal einer, der sich einbildet, zu sein, was er gern wäre und zu können, was er nicht kann. Wenn man nur will, ist sein Motto, kann man alles. Meistens gibt das Publikum ihm recht.

Die Entdeckung des Dilettantismus als Lebensprinzip schreibt Autor Ritzschel den Lebensreformern zu, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem „Monte Verità“ bei Ascona eine Art freie Kommune gegründet hatten. Sie kehrten der bürgerlichen Gesellschaft und ihren Normen den Rücken und gaben die Parole aus: Jeder ist ein Künstler. Anarchisten und Esoteriker, Rohköstler und Naturisten fanden den Weg auf den „Berg der Wahrheit“, viele Berühmtheiten unter ihnen. Nicht auf die Leistung kam es ihnen an, sondern auf Selbstverwirklichung. Freilich, was als Utopie begann, wurde bald zur kommerziell nutzbaren Realität.

Den Triumph des Dilettantismus ortet Ritzschel, der ehemalige Kulturkorrespondent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, unter anderem im Er-

folg des britischen Künstlers Damien Hirst, der für seinen in Formalin eingelegten Haifleisch Millionenbeträge kassiert hat und dazu ungerührt sagt: den Millionen verdanke ich mein Image als Künstler. Der Auftritt ist das Wichtigste. Aufs Können kommt's nicht an.

In der Politik findet der Autor dieses Prinzip vielfach bestätigt und nennt unter anderem Karl Theodor zu Guttenberg und Jörg Haider, deren tatsächliche Leistung in keinem Verhältnis zu ihrem Publikumserfolg stand. Aber wer von sich sagt „Ich bin der Größte“ hat in einer Gesellschaft, die Dilettanten liebt, schon halb gewonnen. In der Wirtschaft haben die dilettantischen Milliardenjongleure die größte Krise seit den Dreißigerjahren zustande gebracht und damit Hannes Androsch bestätigt, der meinte: Solche Geschäfte macht man nicht einmal, wenn man etwas davon versteht und schon gar nicht, wenn man nichts davon versteht. Und im Fernsehen sind die erfolgreichsten Sendungen Formate wie *Dschungelcamp* oder *Deutschland sucht den Superstar*, wo sich jedermann produzieren darf. Da sind die Dilettanten unter sich, auf dem Bildschirm und im Publikum.

Das Fazit der pessimistischen Analyse lautet denn auch: selber schuld. Wir wollen es nicht anders. Bildungsexperten machen darauf aufmerksam, dass in den meisten Bereichen keine Ausbildung mehr angeboten wird, die in die Breite und in die Tiefe geht, etwa bei Juristen und Ökonomen, sondern auf das schnelle Erlernen von speziellen Fertigkeiten abzielt. Ähnliches gilt für die Journalisten. Wir sind Landstreicher der Bildung, sagt Ritzschel, und leben intellektuell von der Hand in den Mund. Wenn 's schief geht, können wir niemand anderen verantwortlich machen als uns selbst.